

GEDRUCKTES von Petra Manahl (11.09.2015)

So lesefaul wie in diesem Sommer war ich noch nie. Wie viele laue Nächte an schönen Orten in Frankfurt, wie oft habe ich einfach nur sommerblaue Gedanken in den Himmel geschaut...aber das wollt ihr wahrscheinlich gar nicht wissen. „Blau“ ist jedenfalls auch das Stichwort zu einem Buch, das ich dann doch gelesen habe: **Chimamandra Ngozi Adichie: Blauer Hibiskus.**

Sagt Euch nichts? Die Nigerianerin hat 2014 mit ihrem Roman „Americanah“ Furore gemacht, wie es so schön heißt. Sie ist eine der jungen, ausgezeichneten und streitbaren Stimmen der Weltliteratur. Unbedingt lesenswert. Adichie hat so eine Leichtigkeit und Unmittelbarkeit in ihrem Erzählen, das nahe geht, und das Bittere schleicht sich in knappen Sätzen rein. Während es hier ausdrücklich und sehr scharfsinnig um Identität, Heimat und Rassismus geht – in den USA wird die Protagonistin immer wieder auf die Wahrnehmung als Schwarze (und Fremde) inklusive mehr oder weniger subtiler rassistischer Zuschreibungen zurückgeworfen, in Nigeria ist sie eben „die Americanah“ – , geht es in Adichies erstem Roman „Blauer Hibiskus“ um das Finden der eigenen Identität, um häusliche Gewalt und Terror.

Der Vater der fünfzehnjährigen Kambili ist ein überaus erfolgreicher und angesehener Geschäftsmann, sehr katholisch und Teil des (oppositionellen) Machtapparats des Landes. Anscheinend wohlmeinend terrorisiert er seine Familie, tagtäglich mit akribischen Stundenplänen für seine beiden Kinder, die brutal bestraft werden, wenn sie statt Beste einmal nur Zweitbeste ihrer Klasse werden. Er schlägt seine Frau. Der Kontakt zu seinem Vater, „dem Heiden“, ist minimiert auf die Übergabe von Geldgeschenken, die der Chauffeur der Familie dem Großvater übergibt, wenn die Kinder zu seltenen fünfzehnminütigen (!) Besuchen zu ihm fahren dürfen. Ein freudloses Leben: es gibt kein Lachen, kein Spielen, gemeinsame Gespräche oder Ähnliches in der Familie, dafür viele Kirchgänge und ausgiebige Gebete – und, wie gesagt, immer wieder Misshandlungen. Zugleich ist es ein materiell reiches Leben, das wird dem Mädchen ebenfalls bewusst, als sie – ganz regelwidrig – mit ihrem Bruder für einige Tage bei ihrer Tante zu Besuch sein dürfen.

Hier lernen sie einen intensiven, lebensfrohen und mitunter auch anstrengenderen Alltag kennen. Der die Geschwister in den zehn Tagen, in denen sie Teil dieses Familienlebens werden, erfüllter und selbstbewusster macht. Und es ist der Beginn vom Erwachsenwerden für Kambili, denn alles, was bisher gewiss war, zerfällt. Was das alles mit dem blauen Hibiskus zu tun hat? Das erklärt *Die Zeit* so unendlich poetisch, was soll ich mehr sagen: „Blauer Hibiskus, auch unter dem Namen Afrikanische Malve bekannt, ist ein winterfestes Gewächs und gedeiht auch in unseren klimatisch harten Breitengraden; seine Blüten sind Kelche, aus denen man die Tränen des Himmels trinkt, wenn der süße Tod der ersten Liebe das Schicksal, erwachsen zu werden, herausfordert.“
(<http://www.zeit.de/2005/20/L-HibiskusTAB>)